

24. November 1931.

*Leo: in der Gesellschaft  
Leo: in der Gesellschaft  
= Bräuerchen*

Seit der Emanzipation der Juden tragen sie meist zwei Namen, einen in der Gesellschaft, einen anderen im religiösen Leben, beim Aufruf zur Thora oder in hebräischen Urkunden, wie sie zum Beispiel bei der Trauung ausgestellt werden, man nennt das den jüdischen Namen. An sich besteht natürlich meist keinerlei Beziehung gedanklicher oder ethymologischer Art zwischen diesen beiden Namen, aber eine gewisse Gepflogenheit hat sich im Laufe der Jahre herausgebildet, die Träger gewisser deutscher Namen nennen sich gleichzeitig hebräisch mit dem gleichen jüdischen Namen, so heissen die meisten des Namens Gustav hebräisch Mordechai, ohne dass jemand sagen kann, was sie miteinander zu tun hätten. Fast übereinstimmend aber heissen diejenigen, die deutsch den Namen Leo führen, hebräisch Jehuda. Das lässt sich sogar einigermaßen erklären. Leo heisst Löwe, und bei dem Segen Jakobs, den er seinen Kindern erteilt, bei dem er verschiedene einem bestimmten Tier vergleicht, sagt er, ein junger Löwe ist Jehuda.

Wenn also unser Barmizwa bei seiner Geburt auch einen jüdischen Namen bekommen hätte, dann wäre er vermutlich Jehuda genannt worden, und wenn es ihm mal passieren sollte, dass er sich in ein orthodoxes Gotteshaus verirrt, und

dort Gelegenheit hat, die Brocho, die er heut gesagt hat, zu wiederholen und nach seinem Namen gefragt wird, dann soll er ruhig Jehuda angeben. Dieser Name hat nämlich auch eine besonders schöne Bedeutung. Er verdankt seine Entstehung der Tatsache, dass die Mutter des ersten Juda von besonders starkem Dankgefühl beseelt war bei der Geburt dieses Kindes. Sie hat gesagt: diesmal will ich Gtt danken, und da nannte sie ihn Dank. Oberflächliche und etwas böswillige Erklärer sagen, Lea hat damit zum Ausdruck bringen wollen, jetzt sei sie befriedigt, jetzt habe sie genug, mehr als 4 Söhne wünsche sie sich nicht, aber ernsthaft kann diese Deutung nicht gelten. Der Talmud sagt darauf: seitdem die Welt steht, hat noch niemand Gtt gedankt bis Lea kam. Und das ist wohl so zu verstehen: nicht dass sie der erste dankbare Mensch gewesen wäre, es gab ja schon Patriarchen vor ihr, die ganz gewiss dieser Tugend nicht bar gewesen sind, aber auf eine solch originelle Idee, ihrer Dankbarkeit Ausdruck zu geben, wie sie, war vor ihr noch niemand gekommen. Damit diese Stimmung, mit der sie ihr Kind beim Eintritt in die Welt begrüßte, keine vorübergehende sei sondern sie dauernd beherrsche, machte sie sich so etwas wie ein Erinnerungszeichen durch den Namen,

den sie dem Kinde gab. So oft sie ihren Jungen rief oder rufenshörte, wollte sie sich von neuem ins Gedächtnis bringen, ach ich war ja dem lieben Gtt gerade für ihn so besonderen Dank schuldig.

Also der Name, den der Junge erhalten haben würde; wenn - ja wenn es nicht vergessen worden wäre, ihn ihm damals beizulegen, dieser Name heisst Dank, und man kann sich kein schöneres Motto für's Leben denken als dieses Wort. Ein dankbarer Mensch ist ein guter Mensch. Es Zeichen eines edlen Charakters, wenn man ein gutes Gedächtnis für jede Liebe, für jedes Geschenk, ja für jede Gefälligkeit hat, die man mal von irgend wem im Leben empfangen hat, und nun von dem Bestreben beseelt sein, Gutes mit Gutem zu vergelten, sich nichts schenken lassen mögen, ohne Erwidern, alles Empfangene redlich und mit Zinsen zurückzahlen, wer das kann, und wer das tut, der steht auf hoher Stufe, dem mag man andere Fehler, wenn er sie hat, gerne verzeihen. Das ist auch schon mal in alter Zeit ausgesprochen worden. Da hat ein Lehrer seinen Schülern die Frage vorgelegt: Was ist das Schlimmste, vor dem man sich bewahren muss? Und die Antwort lautete: Leihen und nicht bezahlen. Mit anderen Worten, das sittliche Manko, das man am meisten zu scheuen

hat, ist Undankbarkeit. Da nun dem Held des Tages auf Grund seines deutschen Namens dieser jüdische zukommt, so hat er vermutlich die Anlagen gerade zu dieser Tugend mit in die Wiege gelegt bekommen. Als ein Sohn seiner Eltern muss er dankbar empfinden, denn es gibt selten Menschen von einem treueren Gedächtnis für das Freundliche, das sie erfahren, als P. und E. Weil er selbst so dankbar empfindet, löst er auch bei anderen Menschen solche Gefühle aus. Die von ihm ärztlich Betreuten sind ihm meist in aufrichtiger Dankbarkeit verbunden, und wenn sie durch ihn ihre Gesundheit wiedererlangt haben, dann reden sie nicht von ihrer guten Konstitution sondern von Deuels ärztlicher Kunst und seiner aufopfernden Mühewaltung für sie. Das habe ich oft gehört, und ich habe mich oft gefreut, konstatieren zu können, dass das Sprichwort wahr ist: es schallt aus dem Walde heraus, so wie man hineinruft.

Wie Emmi auf hebräisch heisst, weiss ich nicht, aber ich denke mir sie, die tüchtige Mutter, wie eine Lea, die sich auch nichts Höheres wünscht, als dass ihr Junge dem Namen Dank im Leben Ehre mache. Das ist auch unser aller Wunsch. Seine lieben Eltern sollen ein dankbares Kind

an ihm haben, und seine kommenden Jahre sollen alle der Rückzahlung der grossen Schuld gewidmet sein, die die Treue und Umgebung seiner Eltern für sein Wohl und sein Gedeihen für ihn bedeutet.

*Handwritten note in German:*  
 Auf der Karte, die hier folgt, ist die  
 Aufnahme aller guten Tugenden, die  
 Prof. Dr. Deuel in seiner  
 Zeit für die Familie Deuel  
 in der Stadt Leipzig  
 geleistet hat, und die  
 ich hiermit in dankbarer  
 Erinnerung an die  
 Familie Deuel  
 veröffentlichen möchte.  
 Leipzig, den 1. März 1905.

*Handwritten note in German:*  
 Diese Zeilen sind für die  
 Familie Deuel in Leipzig  
 geschrieben, die ich hiermit  
 in dankbarer Erinnerung  
 an die Familie Deuel  
 veröffentlichen möchte.  
 Leipzig, den 1. März 1905.

Rabbinat  
 der Israelitischen Religionsgemeinde  
 Rabbiner Dr. EPHRAIM GAMBACH  
 777  
 Leipzig C 1, den  
 1. März 1905.  
 195

Z. 36. 38. 39. 40.

